

W. T.-B. Petersburg, 10. Febr. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Lage der polnischen Legionäre in Warschau ist fühlbar erschwert durch die unvorhergesehenen Unternehmungen des Zuges der Polen

Garde, welche in Richtung auf Kogatschew abgesandt wurde. Den Kosaken Gefolgschaft leistende Abteilungen versuchten nach den Kämpfen in der Nacht vom 12. Februar einen Schachzug, sie zogen sich gegen Kozlow zurück. Bei Taganrog zogen die Kosaken die Stofzen zur Übergabe. Die Lage in Kozlow ist drohend, da von der kaukasischen Seite und von Süden her starke Streikkräfte der revolutionären Truppen gegen Kozlow vorrücken. Die Kosakenregierung ist nicht imstande, dem Vordringen der revolutionären Truppen Einhalt zu tun, da trotz des strengen Befehls des Generals Alexejew die Eisenbahnstrecken nicht unterbrochen sind. Alexejew wurde dringend nach Kowotcherlask berufen, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten. In Kozlow, Kautschikow und Taganrog wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Einwohner der genannten Städte werden mit strengen Maßregeln bedroht für den Fall der Nichtausführung der Befehle der Kosakenregierung. Eine Meldung besagt, daß zwischen Kozlow und Kowotcherlask operierende Abteilungen des Generals Alexejew geschlagen wurden. Der Detachment Dargjems sei gefallen. General Alexejew ist auf der Flucht nach Kowotcherlask.

Charlow, 19. Febr. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, 21. Febr.) Die Sowjettruppen schlugen die Truppen Kaledins bei Taganrog, Stotien, Liebana und Jiwierowo. Euline, nördlich von Kowotcherlask, wurde von den siegreichen revolutionären Truppen genommen. Die Truppen zogen nach der Vereinigung mit auf der Seite der Sowjets stehenden Kosaken den Bormarsch auf Krimurden fort. Die gegenrevolutionären katarischen Truppen wurden besiegt. Bei Witebsk wurden 1200 polnische Legionäre von den Truppen der Roten Garde entwaffnet. Die polnischen Verluste sind unbeschreiblich.

Die furchtbaren Zustände in Rußland.

Betrachtungen der Schweizer Presse.

W. T.-B. Bern, 20. Febr. (Drahtbericht.) Die gesamte Schweizer Presse gibt eingehende Schilderungen der furchtbaren Zustände in Rußland. Das „Journal de Geneve“ schreibt: Die innere Lage in Rußland ist furchtbar. Wir erhalten Nachrichten über furchtbare Zustände der Bevölkerung, die das tyrannische Regime der Kozaken eingeführt haben. Die Männer, die ihr Land zu Boden werfen und es den gierigen Händen der Feinde ausliefern, wollen der Ukraine nicht gestatten, daß sie in Ordnung lebt. Sie führen auf ihrem Boden eine ziellose Propaganda und verheeren sogar den Boden, den sie für den Ackerbau unbrauchbar machen wollen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 20. Febr. (Drahtbericht.) Amtlich verlautet vom 20. Februar, mittags: Auf dem Monte Perica schritt ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner. An der übrigen Front stellenweise lebhafteste Artillerietätigkeit.

Truppen der Oesterreichgruppe zinsigen sich in der Richtung auf Rom weitergerückt.

Der Chef des Generalstabs.

Der österreichische Ministerpräsident über den Friedensschluß mit der Ukraine

Eine Rechtfertigung gegenüber den murrenden Polen

W. T.-B. Wien, 21. Febr. (Drahtbericht.) Im Abgeordnetenhaus hat vor vollendetem Hause und dichtgefüllten Galerien Ministerpräsident v. Seidler bei der Einbringung des viermonatigen Ruheprovisoriums nach einer Rücksprache mit dem Minister des k. u. k. Heeres Gernin bezüglich der nordöstlichen Verhältnisse folgende Erklärung abgegeben:

Beim Friedensschluß mit der Ukraine sind zwei Momente von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß laut Artikel 9 des Friedensvertrages sämtliche Bestimmungen desselben ein unteilbares Ganzes bilden. Was in diesem Vertrag der eine Teil an Zugeständnissen machte, hängt somit davon ab, daß auch der andere Teil seine Verpflichtungen erfüllt.

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Siegerin.

Original-Roman von Hans Beder † (Wiesbaden).

Sie standen auf und gingen durch den Park zum Hause zurück. Sofie dachte darüber nach, was sie tun sollte.

Sie bezweifelte, daß Lenia ihr Versprechen, jenen nicht wiederzusehen, halten würde. Sie erschien ihr ganz halllos, überspannt. Wenn es dem Manne gelingen sollte, sich ihr wieder zu nähern, würde sie tun, was er von ihr verlangte. Sie wollte imstande, mit ihm auf und davon zu gehen. Ob sie selbst mit ihm sprechen, ihm vorstellen sollte, welche frevelhafte Spiel er mit dem Kinde trieb? Nur einen Augenblick tauchte dieser Gedanke auf, verschwand dann sofort wieder. Das war ganz ausgeschlossen — sie fürchtete sich vor dem Mann.

Wer konnte wissen, was für ein rabiater Kerl das war? Ein russischer Student — zweifellos auch einer von denen, die die Welt umformen wollen. Solche Menschen sind zu allem fähig. Aber allein konnte sie das Geheimnis nicht tragen, es drückte sie schon jetzt wie eine schwere Last. Vielleicht sprach sie mit dem Großvater — das war der nächste, der einsprachen mußte.

Doch davon hielt sie ein unklares Gefühl zurück. Nicht, daß sie sich scheute, das ihr von Lenia geschenkte Vertrauen zu mißbrauchen. Darüber mußte sie hinneigen, es galt wichtigeres, die Zukunft, das Leben des Mädchens stand auf dem Spiel. Ein schweres Unglück mußte verhütet werden. Etwas anderes war es, was ihr vorschwebte: Der alte Herr hatte ihr, das fühlte sie nicht leugnen, den Hof gemacht. So brachte sie es jetzt nicht über sich, mit ihm über eine solche Sache, eine Liebesache, zu sprechen. Wie leicht konnte er andere Schüsse daraus ziehen, es ihm scheinen, als ob sie sich an ihn herandrängen wollte. Vielleicht war dieser Gedanke töricht wohl auch gar übertrieben. Möchte es so sein — sie konnte sich nicht dazu entschließen.

Die Verpflichtung, welche die ukrainische Volksrepublik übernommen hat, besteht vor allem darin, daß sie und ihre Überschüsse an landwirtschaftlichen Produkten zur Verfügung stellt.

(Beifall.) Wir erwarten von dieser Bestimmung des Friedensvertrages eine Erleichterung der Lebensverhältnisse in der Monarchie durch die Lieferung von Getreide und anderen Lebensmitteln aus der Ukraine und es steht außer Zweifel, daß die in der Ukraine lagernden Getreidevorräte unvergleichlich größer sind als das Quantum, welches wir augenblicklich transportieren können. Im Sinne des Friedensvertrages ist die Ukraine verpflichtet, uns und unseren Bundesgenossen ihre Überschüsse zur Verfügung zu stellen. Die Frage, ob und was wir an Getreide von der Ukraine erhalten, ist somit lediglich eine Frage der Erfassung des Getreides und seines Transportes. Alle diesbezüglichen Vereinbarungen sind bereits getroffen, und es ist die Hoffnung vorhanden, daß die Lieferungen und noch im gegenwärtigen Wirtschaftsjahr zu gute kommen werden. Die ukrainische Republik hat ein wesentliches Interesse daran, und die angeforderten Getreidemengen zu liefern, denn im entgegengekehrten Fall würden auch jene Teile des Friedensvertrages, welche unsere Zugeständnisse an die Ukraine enthalten, hinfällig sein. Natürlich dürfen wir dabei nicht vergessen, daß ganz Rußland und auch die Ukraine von den Kämpfen des Bürgerkrieges geschüttelt wird und daß die Schwierigkeiten des Transportes unter diesen Verhältnissen ganz außerordentlich sind. Nach den letzten Nachrichten, die dem Minister des Auswärtigen zugegangen sind, ist die Anarchie in ganz Rußland in einer stetigen Zunahme begriffen. Es herrscht

ein Chaos, ein Kampf aller gegen alle.

Unser Ziel bei alledem kann und wird nur sein, alles Menschenmögliche zu tun, um unserer heldenmütigen Bevölkerung jene Zuschüsse an Nahrungsmitteln zu verschaffen, die sie mit Recht verlangt und die sie sich durch die langen Entbehrungen und das handhafte Durchhalten verdient hat. (Beifall.) Wir werden auch in diesem Sinne die Bestimmungen des Vertrages hin- und herlegen, um sie in der Ukraine umzusetzen. Wir werden auch die übrigen Bestimmungen des Vertrages hin- und herlegen, um sie in der Ukraine umzusetzen. Wir werden auch die übrigen Bestimmungen des Vertrages hin- und herlegen, um sie in der Ukraine umzusetzen.

die Cholmer Klausel.

Von dem Vertreter der ukrainischen Rada und der österreichisch-ungarischen Regierung ist gestern eine ergänzende interpretierende Erklärung zu dem Friedensvertrag unterfertigt worden, wonach das Cholmer Gouvernement nicht an die ukrainische Republik fällt, sondern über dessen Los feinerzeit durch eine gemischte Kommission nach ethnographischen Grundsätzen und nach Anbörderung der Wünsche der Bevölkerung bestimmt werden soll. (Beifall.)

Die erste Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung war es, den Frieden zu erreichen.

(Beifall.) (Händeklatschen.) Das, was in West-Litauen geschaffen worden ist, ist der Friede für das Volk. Niemals hätten es die Völker Österreich-Ungarns verstanden, wenn wir diesen Frieden verschloßen hätten, wenn wir die Möglichkeit, Getreide zu erhalten, abgewiesen hätten, nur deshalb, damit das Gouvernement Cholm in seiner ganzen Ausdehnung bedingungslos an Polen fiele. (Beifall.) (Händeklatschen.) Die Regierung tritt vor dieses Haus, sie tritt vor die gesamte Öffentlichkeit mit dieser Frage, welches die Antwort gewesen wäre, wenn der Minister des Auswärtigen zurückgekommen wäre und erklärt hätte, er habe den Frieden verschloßen und verbrochen, weil er dem ukrainischen Teil der Bevölkerung nicht das Recht neben wolle, ebenso gehört zu werden wie der polnische. Auch der Präsident der Vereinigten Staaten hat in seinem öffentlichen Gedankenaustrausch mit uns den Satz geprägt, daß die Völker und Völkungen nicht von einer Staatsüberhöhung auf die andere herumgeschoben werden sollen, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine im Spiel handelte, daß also die Veränderungen nicht ohne Zustimmung der Völker vorgenommen werden soll. Die Ukrainer haben das

gleiche Recht wie die anderen Völker, mitzusprechen, wenn eine Veränderung ihrer staatlichen Zugehörigkeit vor sich geht.

Hätten wir so gehandelt, wie die Herren vom Polenklub es heute verlangen, so hätten wir nicht nur den ukrainischen Frieden verschloßen, wir hätten auch die ganzen Büden gerissen, die vielleicht zum allgemeinen Frieden führen können.

und die Stimmen, die sich zur Verlesung einer solchen Regierung erhoben hätten, wären, wenn sich überhaupt solche erhoben hätten, verschwunden unter dem brausenden Orkan der Empörung aller österreichischen Völker. (Beifall, anhaltender Beifall, Händeklatschen.) Angesichts dieser Erwägungen muß ich auch gewisse Insinuationen, die bezüglich der erörterten Frage über das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland laut wurden, mit allem Nachdruck ablehnen. (Beifall, Händeklatschen links.)

Ein neuer feindlicher Hiegegriff auf Mannheim.

W. T.-B. Karlsruhe, 20. Febr. (Drahtbericht.) Vergangene Nacht wurde die offene Stadt Mannheim von feindlichen Hiegern angegriffen. 1 Bomben wurden abgeworfen. Sie verursachten einigen Eufersischen. Leider fand auch eine Frau und ein Kind verletzt und ein Kind getötet worden.

Die Rückwirkung der englischen Krise auf Paris.

A. G. Genf, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht, 21. Febr.) Die letzten Pariser Depeschen lassen eine steigende Unruhe, verursacht durch die Krise in England, erkennen. Hierdurch wird direkt das Kabinett Clemenceau bedroht, weil dieser als der spiritus rector des Versailler Kongresses angesehen wird. Falls Lloyd George falle, müßte Clemenceau folgen. Als möglicher Nachfolger gilt Albert Thomas, der ein Kabinett mit sozialistischer Mehrheit bilden müßte.

Die Nichtbereitschaft Amerikas.

W. T.-B. Berlin, 19. Febr. Zeitungsnachrichten zufolge wird der republikanische Senator Mc Cum ber am 16. Januar im Kongress eine aufsehenerregende Rede über die Nichtbereitschaft der Vereinigten Staaten. Er sagte u. a.: Wir müssen jetzt eine Session lernen, daß man mit Unmuthigkeit keinen Krieg gewinnt. Man kann von der Entente keine größeren Anstrengungen erwarten, als sie sie bisher schon gemacht hat. Wenn wir Amerikaner das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellen wollen, so müssen wir 5 Millionen Mann in den Kampf schicken. Eine weitere Million Mann ist erforderlich, um den Vorteil, den die geographische Lage den Zentralmächten bietet, auszugleichen, noch eine weitere Million, wenn die Entente ins Land gesetzt werden soll, zum Angriff überzugehen. Woher aber sollen wir zu alledem Schiffe nehmen, umso da wir doch auch noch Großbritannien, Frankreich und Italien mit Lebensmitteln versorgen müssen? Wo sind die notwendigen Dampfer? Das mag Gott wissen. Sicher weiß es weder der Schiffsbau noch das Marineministerium! Bei dem geringen Schiffraum, der nur zur Verfügung steht, ist es besser, vorläufig keine weiteren Seidaten zu versenden und den Alliierten nur möglichst viel Lebensmittel zusammen zu lassen. Das ist aber gewiß Stellen wir unseren Verbündeten nicht bald ein Mehrfaches des bisherigen Schiffsraumes zur Verfügung, dann werden sicher einige unserer Verbündeten zusammenbrechen, bevor wir ihren Platz auf dem Schlachtfeld einnehmen können.

Telegramm des Kaisers an den Bund der Landwirte.

Br. Berlin, 20. Febr. Auf das Treuegelöbniß der Ritterschulversammlung des Bundes der Landwirte traf folgende Antwort ein:

Gerechten Dank für das Gelöbniß treuer Gefolgschaft, das der Bund der Landwirte mir bei seiner 25. Tagung erneuert dargebracht hat. Die lange, kostlose Friedensarbeit und der starke Schutz des Reichs haben die deutsche Landwirtschaft zu Kriegseinstellungen befähigt, die die Weltkriege unter den Ruhmestaten dieser großen Zeit denkwürdig nennen wird. Jetzt gilt es, die Sicherung der Heimatfront zum letzten großen Kampf! Ich zweifle nicht, daß die im Bund vertretenen Landleute mit Hingabe und Fleiß die Kräfte zu spannen, die Opferwilligkeit zu stärken, die Herzen zu festigen und zu begeistern für den heiligen Dienst unseres herrlichen, heiligsten Vaterlands.

Bewegungslos standen die mächtigen Bäume, kein Blatt regte sich, ein Duft von Laub und Erde erfüllte die Luft. Von dem Dunderwinger herüber ein kurzes Aufblitzen, im Schloße ausgestoßen, gleich darauf wieder einschlafende Stille. Sofie wachte nicht, wie lange sie so vor sich hingeträumt. Sie hatte sich einmischen lassen, hatte gedankenlos dagelegen und die stillen Nacht wie eine Wohltat empfunden.

Plötzlich fuhr sie auf, es hatte sich etwas bewegt. Als ihr Auge aus der Dunkelheit zum Licht zurückkehrte, sah sie Baumeister, der sich erhoben hatte. „Ein schöner Gesellschaftler bin ich. Ich hab wohl gar geschlafen oder doch wenigstens geträumt. Sie denken gewiß, der ist hier schon ganz verbauert.“

Sie wehrte ab: „Mir ist es nicht anders ergangen, ich habe auch geträumt.“

Was sie sagen wollte, hatte sie vergessen. Erst jetzt fiel es ihr wieder ein, lag schwer auf ihr. Es tat ihr leid, davon anzufangen — aber es mußte sein. Baumeister hatte sich wieder gesetzt. Er schien von seiner vorherigen Stimmung noch nicht ganz befreit, denn ehe Sofie das erste Wort fand, hina er an, über das Leben in Rußland, hier in der Einsamkeit, zu sprechen. Ob es ihr hier gefalle, ob sie schon Sehnsucht nach Deutschland spüre?

Obgleich Sofie in Gedanken noch immer mit dem beschäftigt war, was sie sagen wollte, fühlte sie doch heraus, daß Baumeister aern mit ihr geplaudert hätte. Sie begriff auch, daß es ihm, der hier nun schon jahrelang lebte, darum zu tun war, die Stunde, die sie hier allein saßen — er der Deutsche mit der Vöndsmännin — auszuwirken. So ging sie darauf ein und verschob das andere auf später. (Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Wie schön der Hoffnung Bilder laßen:
Sie stellen Truggehalte dar;
Nur die Wirklichkeit redet wahr,
Die Hoffnung ist ein Traum im Wachen. Liebs.

